

Zeitenwende nun auch in der Pflege?

OBERHÖCHSTADT Beim 2. Genossenschaftstag im Altkönig-Stift geht es auch um die Zukunft des Sozialstaats

VON BORIS SCHÖPPNER

Ein großer Vorteil von Genossenschaften ist, dass Gewinne nicht an Aktionäre ausgeschüttet werden müssen, sondern reinvestiert werden können. Im Falle des Altkönig-Stifts kommen so die Gewinne wieder den Mitgliedern zugute. Ein Beispiel: Die Personalausstattung liegt über dem Soll, wie es Professor Thomas Klie formulierte, der beide Podiumsdiskussionen beim zweiten Genossenschaftstag im Altkönig-Stift moderierte.

Das führt nicht nur zu mehr Pflegezeit für die Bewohner, sondern auch für die Mitarbeiter in Pflege und Betreuung – theoretisch, aber auch in der Praxis wie Odo Klais vom Einrichtungsrat, und Betriebsratsvorsitzender Ronny Koschnitzke betonten. Zumindest an den meisten Tagen. Koschnitzke sieht in der Genossenschaft eine Chance für die Mitarbeiter. „Die müssen nicht jeden Tag Freude empfinden, aber dauerhaft Zufriedenheit.“

Vorgesetzte müssen mitziehen

Für Tatyana Kleinschmidt, Mitglied des Vorstandes und Einrichtungsleitung vom Altkönig-Stift eG, ist dies auch ein probates Mittel, Mitarbeiter zu halten – und neue zu werben. Sie ist froh, dass die Genossenschaft weniger externen Einflüssen ausgesetzt ist als Senioreneinrichtungen, die Gewinne abwerfen müssen.

Bianca Jendrzzej Pflegeexpertin beim KWA, Kuratorium Wohnen im Alter gemeinnützige AG, stellte nach der Mittagspause den mehrjährigen Prozess vor, wie man gemeinsam auf allen Ebenen ein neues Leitbild und sich daraus ableitende Maßnahmen erarbeitet hat, bei dem die „Freude“ ein zentraler Begriff ist. Sowohl die Bedürfnisse der Bewohner als auch die der Mitarbeiter müssten berücksichtigt werden. Für Bewohner werden Persönlichkeitsbögen erstellt, aus denen ersichtlich ist, was sie wollen und können. Für die Mitarbeiter sind Sicherheit und das Gefühl, Ziele gemeinsam erreichen zu können wichtig. Natürlich müssten auch die Vorgesetzten mitziehen: „Wenn die Leitung das nicht in sich trägt, werden wir es nicht schaffen, dass es wahr wird.“ Für



Odo Klais, Bianca Jendrzzej, Prof. Thomas Klie, Jessika Tewes, Ronny Koschnitzke und Tatyana Kleinschmidt (von links) auf dem Podium des zweiten Genossenschaftstages. FOTOS: SCHÖPPNER



Boris Quasigroch, Vorstandsmitglied der Altkönig-Stift eG.

Jessika Tewes, Personalentwicklung Altkönig-Stift eG, steht fest: „Wenn ein Mitarbeiter gut sorgen soll, muss auch für ihn gesorgt werden.“

Der zweite Genossenschaftstag, den Boris Quasigroch vom Vor-

stand der Altkönig-Stift eG, eröffnete, fand anderthalb Jahre nach dem ersten statt. In dieser Zeit haben die Probleme eher zugenommen als abgenommen. Rudolf Herfurth, Aufsichtsratsvorsitzender der Altkönig-Stift eG, machte auf die Herausforderungen der Zeit aufmerksam. Nach der Corona-Zeit sei die erhoffte Rückkehr in die Komfortzone ausgeblieben. Die wirtschaftliche Anspannung mache vor dem Altkönig-Stift nicht halt.

Mehr Senioren, weniger Personal

Einer steigenden Zahl von älter werdenden Menschen steht eine geringere werdende Zahl von Arbeitskräften gegenüber, wie Kordula Schulz-Asche (Eschborn), für die Grünen im Bundestag, im ersten Teil der Veranstaltung betonte. „Wir brauchen eine Zeitenwende in der Pflege“, griff sie das Motto des Genossenschaftstages auf und bedauerte, dass man in Politik und Gesellschaft zwar um die Entwicklung bereits seit

20 Jahren wisse, aber wichtige Zeit habe verstreichen lassen. „Wir brauchen Veränderung und Veränderungsbereitschaft.“

Derzeit sei jeder fünfte Mensch über 65; 2024 werde es jeder vierte sein. 500.000 Arbeitskräfte würden hingegen in der Pflege fehlen. Sie sieht auch die Kommunen in der Pflicht, Angebote bereitzustellen, damit Menschen möglichst lange zu Hause leben können, ohne dort allein zu sein.

Kronbergs Bürgermeister Christoph König (SPD): „In Kronberg ist schon jetzt jeder Dritte über 60.“ Pflege sei keine kommunale Aufgabe, sie falle in die Zuständigkeit des Landkreises. Dennoch unterhalte die Stadt ein Wohnheim für Senioren, das Ernst-Winterberg-Haus. Zudem sei sie für Barrierefreiheit (auch was die Bereitstellung von Informationen anbelangt) und den ÖPNV innerhalb der Stadt zuständig (so ist etwa das Altkönig-Stift an das Stadtbussystem angebunden). In Kronberg gebe es vier Pflegeeinrichtungen, eine in der Hand einer öffentlichen Stiftung, eine in der

Hand eines gemeinnützigen Trägers, eine private und eben eine genossenschaftliche.

Moderator Klie betonte, dass Genossenschaften etwas besonderes seien. Insofern habe das Altkönig-Stift eine „Leuchtturmfunktion“ – allein schon wegen seiner Hochhäuser, scherzte er. „Wir können nicht allein auf den Markt setzen“, führte Klie weiter aus. Er zeigte sich besorgt angesichts der Finanzierung der Pflegeversicherung und hinterfragte die Leistungsfähigkeit des Sozialstaates in rauer See – schließlich habe man jahrzehntelang von einer „Friedensdividende“ gelebt – der Staat konnte fehlende Mittel nachschließen.

Dies war eine Steilvorlage für Hauptredner Professor Frank Schulz-Nieswandt, der sich in seinem Vortrag auch auf die Geschichte der Genossenschaftsidee blickte. Genossenschaft setze auf Solidarität, auf gegenseitige Hilfe. Eine Genossenschaft solle das Gute bereitstellen, könne allerdings nicht funktionieren, „wenn alle nur nehmen“. Das Ziel sei Gerech-

tigkeit, die Solidarität sei der Weg dorthin. Geld könnten private Unternehmen in vielen Bereichen verdienen – nicht jedoch mit der Daseinsvorsorge, wozu für Schulz-Nieswandt natürlich auch die Altenpflege zählt.



Sozialwissenschaftler Professor Frank Schulz-Nieswandt.

TZ v. 16.02.2024